

ist. Die beiden Gehöfte Bourgoi und Berrerie, von denen der deutsche Siegesbericht sprach, liegen nur etwa eininhalb Kilometer nördlich vor den Toren der bereits durch das deutsche Feuer hart mitgenommenen Stadt. Das Tal der Aisne ist oberhalb von Soissons mehrere Kilometer breit und liegt im Feuerbereich der Uferberge an beiden Seiten. Die Franzosen stießen sich, nachdem sie das nördliche Ufer der Aisne haben räumen müssen, vorläufig auf die bewaldeten Hänge südlich von Soissons.

Die Kämpfe im Schlamme.

Die Londoner „Daily Mail“ berichtet von einem verunglückten Nachtangriff zweier belgischer Regimenter auf die deutschen Stellungen hinter Lombardzyde.

Die belgischen Regimenter, die erst vor kurzem zur Ablösung französischer Marineinfanterie in die Schützengräben eingerückt waren, versuchten die Deutschen nach Anbruch der Dunkelheit aus den vordersten Schützengräben zu vertreiben, mußten jedoch auf halbem Wege umkehren, da die Soldaten buchstäblich bis an den Hals im Schlamm versanken.

Die „Daily Mail“ fügt hinzu, daß es nach den Aussagen aller Beteiligten absolut unmöglich sei, auf diesem Gelände Kanonen oder Mitrailleuren vorwärts zu bringen. Es erübrigte sich also, durch Offensivbewegungen weitere Opfer an Menschenleben zu bringen. Es sei zwecklos, Sturmangriffe auf einem Terrain machen zu wollen, wo die Leute sich gegenseitig unterstützen müssen, um einen Schritt vorwärts zu machen, da sie sonst rettungslos im Schlamm versinken. Das ganze Schlachtfeld in Belgien gleicht ausser dem Überschwemmungsgebiet der oberen Themse in England.

Erfundene englische Gefechtsberichte.

Aus dem Großen Hauptquartier durch B.T.B.

Berlin, 16. Januar.

Der englische Kriegsminister äußerte sich am 6. d. Mts. dem englischen Oberhause gegenüber folgendermaßen: „Die einzigen bedeutenden Kämpfe zwischen englischen und deutschen Truppen fanden am 20. Dezember statt, als die Ausgrabungen bei Givenchy, die von Indern besetzt waren, von den Deutschen heftig angegriffen wurden. Die Indern wurden bis zu einem gewissen Grade überfallen; einige Schützengräben wurden genommen, jedoch am folgenden Tage durch das erste Armeekorps, das sich in Reserve befunden hatte, mit erheblichen Verlusten für den Feind zurückgewonnen. Die so wiedergewonnene Linie ist seitdem behauptet worden.“

Der englische Kriegsminister scheint diese Angaben auf Grund unrichtiger Meldungen, die er von der Front erhielt, gemacht zu haben. Im Interesse unserer tapferen Truppen kann diese falsche Darstellung der damaligen Ereignisse nicht unumkehrbar bleiben. In fünfzigem schweren Kämpfe vom 19. bis 24. Dezember gelang es uns, die Stellung der Engländer in ihrer ganzen Ausdehnung zwischen dem Gehölz ein Kilometer nördlich La Cuingue Rue und Givenchy in Besitz zu nehmen und an einzelnen Stellen sogar noch darüber hinaus Gelände zu gewinnen. Alle Verluste des Gegners, seine verlorene Stellung zurückzunehmen, waren vergeblich; noch heute sind wir in ihrem Besitz.

Es ist demnach unrichtig, wenn der englische Kriegsminister sagt, die englischen Truppen hätten ihre verlorenen Schützengräben wieder zurückgeobt.

Die Beute, welche uns in diesen Kämpfen in die Hände fiel, ist am 26. Dezember 1914 amtlich bekannt gegeben worden.

(Diese damals gemeldete Beute betrug 19 Offiziere, 819 Farbigen und Engländer, 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial.)

Englische Scheinkriegsschiffe.

Berlin, 16. Januar.

Über Amerika gehen der Deutschen Kriegszeitung Nachrichten zu, nach denen in der letzten Zeit von der englischen Admiralität über hundert ältere Passagierdampfer aufgekauft worden sind, die in aller Heimlichkeit mit Zement und Steinen beladen werden und zum großen Teil durch Holzbohlenbauten in Scheinkriegsschiffe umgewandelt werden. Die Dampfer sind wie die richtigen Kriegsschiffe angestrichen, haben hölzernen Geschütze und sogar Aufbauten, wie sie sonst nur Kriegsschiffe besitzen. Sie sollen Kriegsschiffen täuschend ähnlich sehen. Einige dieser Scheinkriegsschiffe sind in Belfast hergerichtet worden und schon fertiggestellt. Der frühere Kapitän der „Olympic“, H. J. Suddow, ist im Auftrage der Admiralität in Belfast mit diesen geheimnisvollen Vorbereitungen beschäftigt. Von bedeutenderen Schiffen sind für diesen Zweck angekauft worden: von der White-Star-Linie die „Genie“, von der Dominion-Linie die „Merion“, von der Royal-Mail-Steam-Vale-Linie die „Druba“ und die „Drolava“ und von der Cunard-Linie die „Compania“. Die Atropen auf den Schiffen sind von sehr leichter Konstruktion, und es muß sehr sorgsam mit ihnen umgegangen werden, damit sie nicht entzweibreden. Auf einigen von den kleineren Schiffen geht die Arbeit sehr schnell vor sich. Man erzählte, daß ein Fahrzeug, das um 5 Uhr nachmittags ein kümmerlicher alter Frachtdampfer war, um 8 Uhr abends am Tage darauf sich in einen eleganten kleinen Kreuzer mit acht dem Aussehen nach täuschend schützenden Kanonen und Schnellfeuergeschützen umgewandelt hatte.

Der Zweck dieser Bauten ist natürlich Geheimnis. Die wahrscheinlichste Annahme ist die, daß die Schiffe in ähnlicher Weise, wie das im spanisch-amerikanischen Kriege Leutnant Payson mit dem Hafen von Santiago de Cuba tat, dazu dienen sollen, versenkt zu werden, um für uns wichtige Häfen und Seewege zu blockieren. Es wird behauptet, daß die Schiffe an der belgischen Küste verwendet werden und weiter durch die dänischen Gewässer gegen Kiel vorgelassen sollen. Vermutlich aber ist mindestens in gleichem Maße ihr Zweck, die Angriffe von Unterseebooten und deutschen Kriegsschiffen auf sich zu ziehen und dadurch von den echten Kriegsschiffen abgulenken. Bei der außerordentlichen Gefährdung, der diese durch nichts verteidigten und vom ersten Bollwerk in Splitter verwandelten Scheinkriegsschiffe ausgeht, ist es etwas unwahrscheinlich, daß die Freiwilligen zu ihrer Befehlsführung so stark herbeizulassen, wie das in England unter der Hand geschieht wird.

Ein deutsches Flugzeug über Nancy.

Die deutschen Flieger üben ihren schweren Dienst mit einem todbringenden Mut, der selbst den Feinden Bewunderung abringt. Der Barier „Petit Parisien“ meldet über den fähigen Vorstoß eines deutschen Fliegers gegen Nancy:

Unter den Tausenden, die zum Schlachtfeld ziehen und willenlos dem Willen des Ganzen gehorchen, weiß jeder, wie bettelhaft wenig sein Leben gilt neben dem Ruhm des Staats, er fühlt um sich den Willen unerforschlicher Mächte. Daher die Innigkeit des religiösen Gefühls in jedem ernstesten Kriege.

Heinrich v. Treitschke, hist. u. pol. Aufsätze.

Ein deutsches Flugzeug überflog am 14. d. Mts. Nancy und warf eine Bombe ab, die jedoch keinen Schaden anrichtete. Das Flugzeug wurde von der französischen Artillerie heftig beschossen. Unbekümmert um die ringsherum plühenden und wieselnden Geschosse flog der Flieger bis Jarville vor, wo er eine Brandgranate abwarf, ohne daß Schaden entstand. Das Flugzeug erschien noch dreimal, immer heftig beschossen, bis es schließlich durch ein französisches Flugzeuggeschwader erdgültig zum Nützlich geworden wurde.

Nur durch die Durchsichtigkeit, mit der sich unsere Flieger im feindlichen Schrapnell- und Granatenfeuer tummeln, ist es ihnen möglich gewesen, die wertvollen Berichte über die Stellungen des Feindes zu erlangen, die so oft im Westen wie im Osten für die Maßnahmen unserer Heerleitung von der größten Bedeutung gewesen sind.



EHRENTAFEL

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

Hermann Paul Wätzig aus Kesselsdorf. Wehrmann im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 242.

Ehre dem Tapferen!

Ein Haufen Erschlagener decken das Feld. O, Deutschland, wieviel deiner Söhne hat nun des Kriegsgottes Sense gefällt, Dass Ruhm deine Sinne umkröne. Es mahnet vor Gott dich ihr blasses Gesicht. O, Deutschland, vergiss deine Toten nicht.

Und mit berechtigtem Stolz tragen fast alle deutschen Fliegeroffiziere das Eiserne Kreuz, das sie sich in steter Todesgefahr erungen haben. Die von Angeln durchgeführten Traktaten ihrer Maschinen legen dafür das ehrenvollste und bündigste Zeugnis ab.

Die österreichischen Kriegsgefangenen in Japan.

Die Wiener Stahlfirma Voelker erfährt vom Leiter ihrer Niederlassung in Tokio, daß die ganze Besatzung des österreichisch-ungarischen Kriegsschiffes „Kaiserin Elisabeth“ nach dem Fall von Tsintau Kriegsgefangenen nach Japan gebracht worden ist.

200 Mann und folgende Offiziere sind nach Hiroshi bei Kobe übergeführt worden: Korvettenkapitän Hansperth, Regattenleutnant Baron Kuhn und Freiherrlich sowie Maschinenleiter Hinner. Der Kommandant Marcovic und Schiffleutnant Klobmar sind mit dem Eggowerner v. Waldes im Gefangenenlager zu Fujiwara in Oosima. Der verwundete Leutnant Leo Fawerle ist noch in Tsintau. Von der Mannschaft sind zehn gefallen und zehn verundet. Wertzig Mann sind nicht ermittelt.

Voelkers Vertreter besuchte am 28. Oktober das Gefangenenlager und fand alle Herren wohl. Von der japanischen Regierung werden sie zuvorkommend behandelt. Die Offiziere bekommen Gehalt nach japanischem Maßstab; sie müssen sich selbst beschäftigen. Die Mannschaft wird auf Regierungskosten erhalten; sie bekommen keine Röhmung. Die Mannschaft war damals ganz zufrieden. Die Offiziere, zur Zeit des Berichtes, am 30. November, noch interniert, sollten zu Anfang Dezember gegen Parole mehr Bewegungsfreiheit erhalten.

Vernichtung eines französischen Unterseebootes.

Konstantinopel, 16. Januar.

Das Große Hauptquartier teilt mit: Das französische Unterseeboot „Saphir“ verlor sich dem Eingang in die Dardanellen-Strasse zu nähern, wurde aber sofort durch unsere Artillerie zum Sinken gebracht; ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

Die „Curie“ gehoben?

Wie Mailänder Blätter melden, ist es den Österreichern gelungen, das von ihnen in Grund geschossene französische Unterseeboot „Curie“ wieder zu heben. Es wurde in Pola gebort, da sich herausgestellt hatte, daß die Beschädigungen, die es durch die österreichischen Geschosse erlitten, durchaus reparaturfähig seien. Sobald es repariert sein wird, wird es in die Dienste der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine gestellt werden.

Kleine Kriegspost.

London, 16. Jan. Vorgestern wurden die als Preisen erklärten deutschen Segler „Brix“, „Orlando“, „Oriona“ und „Delaland“ verhaftet. Die Preise schwanken zwischen 1670 und 1800 Pfund Sterling.

Casablanca, 16. Jan. Das französische Kriegsgericht verurteilte die Deutschen Fiske und Grundler wegen „Spionage“ zum Tode. Der Deutsche Nerzorn wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Bratortia, 16. Jan. Die Befestigung Smalopmunds durch südafrikanische Truppen wird amtlich gemeldet. Zwei Mann wurden getötet, einer verwundet. Die längst erwartete Befestigung der offenen Hafenstadt Smalopmund ist für den Fortgang des Krieges in Südwestafrika ohne Bedeutung.

Unsere Feinde und wir.

Eine physiologische Betrachtung von Dr. Karl Mische.

Sollte man es für möglich halten, daß die meisten Engländer heute noch nichts von der großen Schlacht von Tannenberg wissen? Der deutsche Geograph Baud, der bei Ausbruch des Krieges sich auf einer Studienreise befand und von den Engländern widerrechtlich und unheimlich zurückgehalten wurde, ist vor kurzem endlich freigegeben worden; als er im Vaterland ankam und von dem unvergleichlichen Sieg Hindenburgs über die Russen erfuhr, war er aufs höchste erfreut; in seiner englischen Zeitung hatte er so etwas bisher gelesen! Diese merkwürdige Leistung der englischen Kriegsberichterstattung teilte dieser Tage Dr. Hennig in der Berliner Physiologischen Gesellschaft mit. Die Engländer haben eine rasende Angst vor der Wahrheit bekommen. Ihre Rechnung, daß etwa 300 Millionen Verbündete gegen 120 Millionen Deutsche und Österreicher den sicheren Sieg verbürgen müßten, hat sich als unheimlich herausgestellt; die Zahl ist nicht das allein Entsetzliche im Kriege.

Von diesem Standpunkte aus gewinnt die Beschlebung der drei „harmlosen“ Badoer mit „Riffenbatterien“ durch deutsche Kreuzer ein neues Gesicht. Es konnte auch bei uns Leute geben, die in dieser Fahrt eine zwecklose Demonstration sahen. Jedenfalls war es eine Demonstration, die man nicht tadellos wegschmeißen konnte, ebenso wie ja auch der Unterjanz des „Audacious“ sich nicht dauernd verheimlichen ließ. In der Tat sind diese Dinge den Engländern hie in die Knochen gefahren, sie sind außer sich geworden, die Begehrtheit, die Unterbesuchsucht, die Minderwertigkeit zwingen zusammen eine Gemütsverfassung, die dem tüchtigen Engländer bisher ganz fremd war. Und das äußert sich zunächst in wüsten Schimpfereien, wie der Depeche des Herrn Churchill an den einen Bürgermeister, und ferner in schlechter Behandlung deutscher Gefangener. Das Volk in seiner Enttäuschung wegen der verlorenen Secherrschaft und Unangreifbarkeit ist in einen Zustand geraten, den die Engländer selbst mit dem Worte „moralischer Irrsinn“ bezeichnen. Derselbe Nervosität zeigt sich in Frankreich in den wahnwitzigen Urteilen gegen deutsche Gefangene und Ärzte, gegen die eine internationale Vermittlung einschreiten mußte. Am wenigsten nervös sind die Russen, d. h. das russische Volk, das den Krieg überhaupt nicht versteht, desto nervöser aber die russischen Generale. Aus Warschau erfahren wir aus Umwegen, daß man dort schon jetzt eine höllische Angst hat vor den 42-Bentimeter-Beummern, obwohl noch kein Mensch weiß, ob diese Kanonen überhaupt schon im Osten angelangt sind. Die vor Brzestoff lagernden russischen Truppen aber, Offiziere sowohl wie Soldaten, sind der einstimmigen Ansicht, daß alle Anstrengungen fruchtlos sind.

Nichts Schlimmeres aber kann einem kriegsführenden Volke zustoßen, als die Überzeugung, daß es doch geschlagen wird. Die Russen lernen das aus dem Japanerkriege vor zehn Jahren: sie glaubten vor jeder Schlacht, daß sie verlieren würden, und sie verloren denn auch wirklich. Der Krieg ist heutzutage nicht nur ein Krieg der Waffen, sondern auch ein Krieg der Nerven. Der Nervöse ist schon halb besiegt, und je mehr er sich in wilden Drohungen, Schimpfereien, albernen Redensarten ergeht, je mehr er gar verdrängen gegen das Völkerrecht auf sein Haupt läßt, desto mehr verrät er seine Nervosität, desto mehr zagt er, daß er selbst nicht mehr an seine Sache glaubt.

Die Siegesgewissheit dagegen, mag man sie nun als Begeisterung auffassen oder als „Selbstjagelion“, ist der halbe Sieg. So schlecht es damit bei unseren Feinden steht, so vorzüglich sind wir selbst damit versehen. Man braucht nur die verwundet aus dem Felde zurückkommenden Soldaten zu fragen: von schweren Kämpfen und allerlei Mühsal erzählen sie wohl, aber keiner ist darunter, der nicht von dem Siege unserer Waffen überzeugt wäre. Die Nerven sind gut imstande.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* B.T.B. verbreitet amtlich folgende Mitteilung: Das „Journal officiel“ verbreitet einen amtlichen französischen Bericht über deutsche Grausamkeiten. Der Bericht bildet den Gipfel in dem Lügenfeldzug, der seit Kriegsbeginn gegen Deutschland geführt wird. Er strotzt von den unerhörtesten Greuelgeschichten. Die lediglich von den Franzosen behaupteten Fälle werden als bewiesen dargestellt, ohne daß irgendeine Möglichkeit bestände, sie unparteilich zu untersuchen. Das deutsche Heer steht zu hoch, als daß es von diesem Schmutz erreicht werden könnte. Es nimmt aber davon Kenntnis, zu welchem vergifteten Waffens ohnmächtiger das einen Gegner getrieben hat, der einst für ritterlich galt.

Großbritannien.

* Die amerikanische Botschaft in London gibt bekannt, daß deutsche und österreichische Frauen jeden Alters und deutsche Männer unter 17 und über 56, Österreicher und Ungarn unter 18 und über 56, die für den Waffendienst untauglich sind, ferner deutsche, österreichische und ungarische Ärzte und Geistliche die Möglichkeit haben, nach Hause zurückzukehren, wenn sie Gesuche an das Home Office richten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Jan. Das B.T.B. teilt amtlich mit: In der „Tribune de Genève“ wird behauptet, die deutschen Konsulate hätten die in Italien anfallenden Deutschen angewiesen, sich auf das erste Zeichen von Verlassen Italiens bereitzuhalten. Diese Behauptung ist völlig erfunden.

Berlin, 17. Jan. Wegen des Krieges finden die Volkserhebungen des Deutschen Landwirtschaftsverbandes und des Reichlichen Handelskammerkongresses in diesem Jahre nicht statt. Es werden nur die Ausschüsse zusammenreten, um den Jahresetat festzustellen.

Berlin, 18. Jan. Die amerikanische Botschaft erwidert alle japanischen Unterarten, die sich noch in Deutschland befinden, Namen und Adressen an die Botschaft (Wilhelmplatz 7) sobald wie möglich einzuliefern und sie von dem Grunde ihres Daseins zu benachrichtigen.

Basel, 17. Jan. Den Kaiser Nachrichten zufolge steht in Italien ein Suderausfuhrverbot wegen Sudermangels bevor.

Kopenhagen, 17. Jan. Der Gouverneur von Riga hat das Verbot des öffentlichen „demonstrativen“ Deutschsprechens, sowie der deutschen Schilder und Aufschriften unter Androhung von 3000 Rubel Strafe oder drei Monat Gefängnis erneut eingeschärft.

Neuhoek, 17. Jan. Nach dem „Journal of Commerce“ haben sich amerikanische Interessenten das Vorkaufrecht auf drei weitere Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie gesichert: nämlich „Rassolia“ und „Georgia“, welche in New Orleans liegen und „Constantia“, die in Genuege liegt. Es wird beabsichtigt, sie für den Baumwollhandel nach Bremen zu benutz.

raff...
sich...
bei...
der...
Best...
baum...
die...
Aus...
sind...
ten...
Gene...
binne...
stellu...
60 S...
vorläu...
schlag...
die...
wurde...
offizie...
ja...
Korfe...
heutig...
hat...
es...
Vole...
und...
Matth...
seine...
Große...
Danke...
am...
dem...
schon...
rich...
in...
und...
lager...
schönte...
durch...
Lauen...
Platz...
zuverl...
5000...
sagen...
nicht...
faltbl...
werden...
leter...
rich...
im...
war...
treter...
obwohl...
war...
Handl...
volunt...
im...
Nodm...
der...
durch...
der...
109
in...
die...
die...
eine...
philos...
olysth...
fragte...
die...
Ständ...
Und...
etwas...
energe...
dukt...
geliebt...
die...
Nee...
gefagt...
ibren...
nimmt...
nämlic...
nicht...
handel...
Ramon...
S...
meine...
auch...
im...
fömt...
als...
B...